

DER GABRIELE  
SONNE CLIMA  
NACH

HANSER



wie Andy bedeuten.«

»Jetzt mach doch kein Drama draus. Er hat geschwitzt. Das hätte er dir auch sagen können.«

Elisa verzog das Gesicht. »Aber das kann er eben nicht. Genau dafür bin ich da.« Sie packte den Rollstuhl. »Lass los«, sagte sie. »Ich nehme ihn.«

Dario umklammerte die Griffe.

»Hände weg, habe ich gesagt. Was willst du denn schon wissen! Zu mir sagt hier auf jeden Fall keiner Niete.«

Dario starrte sie an, kniff die Augen zu Schlitzeln zusammen. Er ließ den Rollstuhl los, aber nicht, ohne ihn nach vorn zu schubsen.

Andy machte einen Satz, sein Kopf fiel nach vorn.

Elisa sah Dario fassungslos an, ihr stand der Mund offen, und die Augen fielen ihr fast aus dem Kopf.

»Was denn?«, meinte Dario. »Ich habe ihn wenigstens mal wachgerüttelt. Wenn es nach euch geht, würde dieser Halbidiot hier vor Langeweile eingehen.«

»Du wirst schon sehen«, zischte Elisa drohend. Sie wandte ihm den Rücken zu und schob Andy in Richtung Treppe.

Dario bewegte sich nicht. Er betrachtete die Sonne. Den Himmel. Die Bäume, die versuchten, diesen zu überqueren.

»Ach, leck mich«, sagte er.

Und ließ sich fallen, wo er gerade stand.

# Fünf

»Du hast ihn einen Idioten genannt?«, fragte die Delfrati. »Du hast einen behinderten Jungen Idiot genannt?«

»Halbidiot«, erwiderte Dario. »Also, das ist doch das Gleiche, als würde man halb intelligent sagen, oder?«

Die Delfrati zog die Mundwinkel nach unten. »An deiner Stelle würde ich hier keine Witze reißen. Du hast einen Jungen beleidigt, der im Rollstuhl sitzt; du hast jemanden beleidigt, der eindeutig schwächer ist als du.«

»Na und? Nennen Sie mich nicht jeden Tag Niete?«

Die Delfrati tat, als hätte sie nichts gehört. »Er hätte auch aus dem Rollstuhl fallen können. Ich nehme mal an, daran hast du nicht gedacht.«

Oh doch, Dario hatte daran gedacht, und wie er daran gedacht hatte. Es war das Einzige gewesen, was ihm an der ganzen Sache nicht gefallen hatte. Alles Übrige, die Sonne, der Hof, Elisas hochrote Birne, das war der Hammer gewesen. Aber das eben nicht.

Er sah Andy verstohlen von der Seite an. Der schien tausend Kilometer weit weg zu sein. Er verdrehte die Augen zum Fenster hin, suchte dort nach diesem großen gelben Etwas, das sich nach woanders anfühlte. Vielleicht war er ja gerade dort, woanders, genau dort, wo er sein wollte, weit weg von diesem ganzen Mist hier. Vielleicht war der Idiot ja gar nicht so blöd.

»Nun?«, zischte die Delfrati.

»Sie haben recht«, antwortete Dario. Sonne. Woanders. Freiheit. »Es tut mir leid«, fügte er hinzu.

Die Delfrati sagte nichts. Sie sah Dario nur an. Meinte er das ernst? Ja, er wirkte ernst. Elisa rührte sich nicht.

»In Ordnung«, sagte die Delfrati schließlich. »Tun wir so, als wäre nichts passiert.«

Na toll, dachte Dario, das ist genau die Antwort, wie man sie von einem Weichei erwartet.

»Es ist ja das erste Mal, dass du dich um eine Person mit einer

Behinderung kümmerst, also tun wir mal so, als würdest du heute damit anfangen.«

Dario rümpfte die Nase. Und was zum Teufel ist mit der Woche, die ich schon abgeleistet habe?, dachte er. Aber das sagte er nicht.

»Deshalb, wenn Elisa nichts dagegen einzuwenden hat ...« — die Delfrati sah Elisa an —, »wirst du deinen Dienst wie vorher wiederaufnehmen.«

Elisa gab keinen Mucks von sich, obwohl sie etwas dagegen hatte, und wie sie etwas dagegen hatte, sie versuchte nicht einmal, das zu verbergen. Aber ihre Meinung zählte hier wohl nicht, weder für Dario noch offensichtlich für die Delfrati.

»Sicher«, sagte sie knapp. »Kein Problem. Sie entschuldigen mich?« Und sie lief gemeinsam mit Dario zur Tür. »Pass bloß auf«, zischte sie ihm zu, als sie den Raum verließen.

Bei der Treppe blieb Elisa stehen, Dario wendete den Rollstuhl und begann, ihn die Treppen hinunterzufahren.

Er war inzwischen sehr geschickt darin geworden. Und in seinen Armen steckte eine Kraft, von der Elisa nur träumen konnte, bei ihren schwabbeligen Wurstarten. Denn man braucht sehr viel Kraft, um einen Rollstuhl zu manövrieren, und das nicht nur auf einer Treppe. An solche Dinge denkt nie jemand, das merkst du erst, wenn du dich ihnen stellen musst.

Dario war nie sehr gut darin gewesen, sich Dingen zu stellen. Er war viel besser darin, ihnen auszuweichen, nein, darin war er sogar ein Meister. Oder sie hinauszuschieben, was ja auch nur eine andere Art war, ihnen auszuweichen und gleichzeitig das eigene Gewissen zu beruhigen.

Und doch, aus irgendeinem Grund war es mit Andy nicht so. Dario hatte kein Problem, sich um ihn zu kümmern, vielleicht weil der Umgang mit ihm so einfach war. Im Gegensatz zu dem mit Elisa, der Delfrati, dem Direktor und dem Rest der Welt.

Elisa war noch unerträglicher geworden. Nicht nur, weil sie noch mehr lächelte als vorher, sondern wegen der Art, wie sie Andy behandelte. Mit diesen »Mein Andy« und »Jetzt ziehen wir die Schühchen an« und »Aufpassen mit dem Händchen«. Manchmal sprach sie mit ihm sogar in der dritten Person. »Ist meinem Andy kalt? Will er nicht sein warmes Sweatshirt anziehen? Natürlich will er das, ich weiß

es, auch wenn er es mir nicht sagt.« Zum Kotzen.

»Warum behandelst du ihn so?«, fragte Dario sie.

»Wie behandle ich ihn denn?«

»Der ist doch kein Idiot. Warum redest du mit ihm nicht wie mit einem normalen Menschen?«

»Weil Andy kein normaler Mensch ist.«

»Wer sagt denn, dass er kein normaler Mensch ist? Du?«

»Nein, das sagt uns die Tatsache, dass er in einem Rollstuhl sitzt.«

»Und was hat der damit zu tun? Wenn ich mir beide Beine breche, werde ich dann etwa schwachsinnig?«

»Nein, das brauchst du gar nicht, das bist du auch schon mit gesunden Beinen.«

Ende der Diskussion.

Sie nahmen ihre Ausflüge in den Wintergarten wieder auf und stellten den Rollstuhl immer wieder hinter das glühend heiße Fenster. Ab und zu schickte Andy seinen Gruß hinauf zur Sonne, zum Himmel, zu diesem Viereck Freiheit hinter den Fensterscheiben.

Freiheit.

Etwas, was ihm wohl immer verwehrt blieb.

Vielleicht.

Oder vielleicht auch nicht.

Dario wartete nicht einmal ab, bis Elisa im Flur um die Ecke gebogen war.

»Bist du bereit, Andy?«, fragte er. Und wendete den Rollstuhl.

Andy gluckste. »Onne!«, rief er laut.

Dario lachte. »Prima. Na, siehst du, dass du kein Idiot bist?«

Und lief einfach los.

# Sechs

Er flitzte schnell wie ein Pfeil zum Eingang. Schob Andy durch das Hauptportal und die Betonrampe hinunter, und während der Rollstuhl in seinen Händen so heftig ausschlug wie ein durchgehendes Pferd, überquerten sie den Platz, der vor das Schulgelände führte.

Andy kreischte und lachte mit offenem Mund, Sonne im Gesicht.

Sie nahmen die Umgehungsstraße und folgten ihr ganz bis ans Ende, obwohl sie richtig lang war, dann bogen sie schnell wie ein Rennwagen in den Park, dass der Kies nur so unter den Rädern wegspritzte. Am Brunnen hielten sie schließlich an.

»Sonne!«, rief Dario und breitete die Arme aus.

Andy betrachtete ihn mit weit aufgerissenen Augen, ein Speichelfaden lief ihm an der Wange herab.

»Onne!«, wiederholte er.

»Genau, Andy. Ich habe dir die Sonne gebracht. Die echte, nicht das bisschen, das sie dir durch die Fenster gönnen.«

Dario ließ sich keuchend auf den Kies fallen und lehnte sich an die Brunnenumrandung. Sonne, Andy, die echte Sonne.

Er holte sein Gras aus der Tasche, drehte sich einen Joint. Zündete ihn an.

Gut zehn Minuten vergingen. Andy lachte und ließ sich von der Fontäne Wasser ins Gesicht spritzen, und Dario saß schweigend mit geschlossenen Augen da und rauchte.

»Na dann«, sagte Dario schließlich. »Gehen wir zurück. Wer weiß, was für einen Aufstand Elisa inzwischen gemacht hat.«

Etwas unsicher stand er auf. Ihm drehte sich der Kopf.

Er beugte sich über Andy und ordnete ihm die Haare, die feucht an der Stirn klebten.

In dem Moment hörte er Stimmen, die vom Eingang des Parks kommen mussten. Zwei Polizisten standen vor dem Gitterzaun und sprachen ein paar Leute an. Einer von ihnen deutete weiter in den Park hinein, auf den Pfad, zum Brunnen.